

Zeitschrift: Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: - (1902)

Artikel: Der Anteil der Grafschaft Lenzburg am Bauernkrieg 1653

Autor: [s.n.]

Kapitel: Ausbruch und Verlauf der Empörung bis zum Schlusse des Schiedsgerichtes in Bern 13. April

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vermehrt, daß der Landvogt Jenner, der 1646—1652 auf Lenzburg residierte und somit berufen war, zum ersten Male nach neuem Rechte zu regieren, in Verhängung von Bußen zu weit ging. Als die Berner Regierung infolge der allgemeinen Unzufriedenheit der Untergebenen im Jahre 1653 eine genaue Untersuchung über die Amtsführung ihrer Landvögte veranstaltete, ließen aus der Grafschaft Lenzburg eine große Reihe von Klagen über zu hohe oder ungerechte Büßung durch den Landvogt Jenner ein.¹ Die Untersuchung über diese Klagen dauerte bis zum Jahre 1657 und endigte mit der Begründeterklärung von 26 Klagen. Da zu jener Zeit Jenner bereits gestorben war, mußten seine Erben die ungerechterweise erhobenen Bußen zurückstatten.²

Ausbruch und Verlauf der Empörung bis zum Schluß des Schiedsgerichtes in Bern 13. April.

Schon zu Anfang des Jahres 1653 war unter den luzernischen Untertanen im Entlebuch und im Amte Willisau der Aufstand ausgebrochen. Von dort her wurde auch das benachbarte bernische Emmenthal angesteckt. Die Aufständischen Luzerner benützten mit Vorliebe die Fahrmärkte im Bernergebiet, um sich dort in Menge einzufinden und die anwesenden Bauern für ihre Sache zu gewinnen. Schon im Januar sah sich daher die Regierung Berns veranlaßt, die Luzerner, welche die Berner Fahrmärkte besuchten,

¹ Staatsarchiv Bern, Acta Bauernkrieg.

² H. Türler, Der Prozeß gegen Landvogt S. Tribollet. Bern. Taschenb. 1891.

ſcharf zu bewachen und die Päſſe ins Luzernergebiet zu beſetzen.¹

Allein diese Vorsichtsmaßregeln vermochten nicht zu hindern, daß auch unter den eigenen Untertanen die Aufregung immer größer wurde und ſchließlich ebenfalls zur Empörung anwuchs. Daher traf die Regierung zu Bern Anſtalten, um im Notfalle mit Anwendung von Gewalt den Gehorsam wieder herzustellen. Der Kriegsrat erhielt Anweisung, Mittel und Wege zur Verteidigung der Hauptstadt vorzuschlagen, und den Landvögten befahl man, die Besatzung ihrer Schlöſſer durch vertraute Leute zu verstärken. Nach Lenzburg wurde der Oberſteutenant May v. Rued geschickt mit dem Auftrage, die Verteidigung des Schloſſes zu übernehmen.² In den ruhigen Teilen der Landschaft, hauptsächlich in der Waadt, wurden Truppen ausgehoben und marschbereit gemacht.

Am 18. März ſodann versammelte ſich die Tagsatzung zu Baden, um über ein gemeinschaftliches Vorgehen aller eidgenöſſichen Orte gegen die Unzufriedenen zu beraten. Da wurde festgeſetzt, daß im Notfalle drei Armeen ausgehoben werden sollten. Bern, Freiburg und die westſchweizeriſchen Bundesgenoſſen sollten ſich um Bern konzentrieren. Die innern Orte, unterſtützt durch Kontingente aus der Abtei St. Gallen und den tessinischen Vogteien, sollten Hitzkirch beſetzen. Ein drittes Korps, gebildet aus Truppen von Zürich und der Oftſchweiz, sollte nach Lenzburg marschieren, ein Schaffhauser Kontingent in Brugg einrücken und Hilfstruppen aus Basel und Mühlhausen Aarau beſetzen. Zu gleicher

¹ Staatsarchiv Bern, Ratsmanual.

² Staatsarchiv Bern, Acta Bauernkrieg u. Ratsmanual.

Zeit erließen die 13 Orte ein gedrucktes Mandat, worin sie die unruhigen Elemente eindringlich zum Gehorsam mahnten und die gehorsam Verbliebenen zu tatkräftiger Unterstützung der Obrigkeit in ihrem Bemühen, die Ruhe wieder herzustellen, aufforderten.¹

Schon am 13. und 14. März hatten sich die Emmenthaler zu Langnau versammelt. Vertreter einzelner anderer Vogteien, sowie zahlreiche Luzerner waren anwesend. An den folgenden Tagen fanden sich noch Vertreter aus weiteren Teilen der Landschaft ein. Auch Abgeordnete des Rates in Bern waren erschienen, um zur Ruhe zu mahnen, ohne indessen etwas auszurichten. Die Bauern beschlossen vielmehr, ihre Beschwerden zusammenzustellen und der Regierung einzureichen. In 22 Artikeln verlangten sie Aufhebung des Münzmandates, das den Wert der Berner Batzen auf die Hälfte reduzierte, freien Kauf im ganzen Lande, Reduktion der hohen Bußen der Landvögte, Erleichterung der harten Schuldgesetze und endlich das Recht, jederzeit Landsgemeinden zusammenzurufen, um über ihre Interessen zu beratschlagen.

Die Lenzburger Bauern waren bei dieser Zusammenkunft nicht beteiligt. Daher richteten die zu Langnau versammelten Bauern am 19. März ein Schreiben an sie, worin sie ihnen Mitteilung von den bisherigen Verhandlungen machten. „Derohalb“, schließt das Schreiben, „bitten und begehren wir von Euch zu wissen, ob Ihr auch in solchen Händeln der Gerechtigkeit nach bei und mit uns sein wollt; wenn es die Not erfordern würde, wir uns dann auch Euer zu trösten

¹ Abschiede VI. I, pag. 149—152. Staatsarch. Zürich, Acta Bauernkrieg.

wüßten. Wir bitten Euch ganz freundlich, Ihr wollet uns gleich Bescheid werden lassen. Wir sind der Hoffnung, es werde unser Vorhaben dem ganzen Lande erbaulich sein. Damit seid Gott wohl befohlen."¹

Die Erbitterung wurde noch dadurch gesteigert, daß Bern gerade in diesen Tagen Truppen aushob, um der Luzerner Regierung auf ihr Gesuch hin Hilfe zu leisten, weil die Stadt seit dem 16. März von den Entlebuchern belagert war. Überall machte sich heftiger Unwille gegen die Aushebung von Soldaten geltend, und einzelne Teile, wie das Emmenthal, verweigerten direkt den Gehorsam. Zudem verbreiteten sich unter der Bevölkerung allerlei Gerüchte über die schon erwähnten Beschlüsse der Tagsatzung zu Baden. Die Regierung hätte im Sinne, hieß es, die Ungehorsamen mit fremdem Kriegsvolk zu überziehen und blutig zu strafen.

Dergleichen Alarmnachrichten führten nun auch in der Grafschaft Lenzburg zum Ausbruch des offenen Aufruhrs. Am 21. März verbreitete sich plötzlich das Gerücht, welche Truppen ziehen von Bern gegen Zofingen. In verschiedenen Dörfern wurde sogleich Sturm geläutet, Boten zu Pferd und zu Fuß erschienen in der Grafschaft Lenzburg und forderten die Bauern auf, bewaffnet nach Zofingen zu ziehen, um die heranziehenden Truppen am weiteren Vordringen zu verhindern. Wirklich war in kurzer Zeit die ganze Grafschaft in Waffen. Der Landvogt Tribollet auf Lenzburg war eben auf dem Wege nach Baden, um die dort anwesenden eidgenössischen Gesandten zu begrüßen. Auf dem Wege erhielt er Kunde von dem Aufruhr seiner Untergebenen. So-

¹ Staatsarchiv Bern, Acta Bauernkrieg.

fort kehrte er nach Lenzburg zurück und schickte den nach Zofingen marschierenden Bauern Boten nach mit der Aufrückerung zur Rückkehr. Seine Bemühungen hatten jedoch keinen Erfolg; vielmehr ließen ihm die Bauern melden, sie hätten im Sinne, ihm vorläufig keine Führer mehr zu leisten. Dagegen kehrten sie von selbst nach Hause zurück, als sie einsahen, daß sie sich durch einen blinden Lärm hatten alarmieren lassen. Überall hielten sie nun aber Gemeinden ab, um sich über die Lage zu besprechen. Schon am Tage nach dem Sturm langte ein Schreiben aus dem Entlebuch ein, worin die Bewohner dieses Thales den Lenzburgern für den Zug nach Zofingen und den damit an den Tag gelegten Eifer dankten. Zu Entfelden wurde das Schreiben öffentlich verlesen.¹ Die Lenzburger ihrerseits richteten unmittelbar nach diesem Auftauch an die Stadt Zofingen die schriftliche Anfrage, auf wessen Seite sich die Bürgerschaft im ausbrechenden Zwiste zu stellen gedenke. Sie erhielten zur Antwort, daß die Stadt nicht gesinnt sei, sich gegen die gnädigen Herren zu Bern „hostilisch oder ufruererisch“ zu erzeigen. Zugleich forderten die Zofinger ihre Nachbarn auf, nicht den Weg der Gewalt zu beschreiten, sondern ihre Beschwerden zu Papier zu bringen und sie in aller Ehrerbietung den Herren zu Bern vorzulegen.²

Am 24. März versammelten sich die Emmentaler neuerdings in Trachselwald. Wieder waren Vertreter des Rates erschienen, die jedoch ebenso wenig wie seinerzeit in

¹ Staatsarchiv Bern, Acta Bauernkrieg. Schreiben Tribolets an die Regierung.

² Müetschi, Beschreibung des Bauernkrieges und Staatsarchiv Bern, Acta Bauernkrieg. Schreiben der Stadt Zofingen.

Langnau ausrichteten. In dieser Versammlung trat zum erstenmale Niklaus Leuenberger, das spätere allmächtige Haupt des Bauernbundes, bestimend hervor, indem er es hauptsächlich war, der das Zustandekommen eines Vergleiches mit der Regierung verhinderte.

Seit dem 14. März hatte sich die Regierung in Bern mit dem Gedanken an eine gewaltsame Unterdrückung des Aufstandes vertraut gemacht. Die Besatzung der Stadt Bern wurde auf 2000 Mann verstärkt. Die im Waadtland ausgehobenen Truppen erhielten Befehl, heranzumarschieren, und an alle verbündeten Städte der Westschweiz bis nach Genf ergingen Gesuche um schleunige Absendung von Truppen. Ebenso bat sie Zürich und die reformierten Orte der Ostschweiz um Hilfeleistung. Zürich erklärte sich zu tatkräftiger Hilfe allezeit bereit, bat indessen Bern, vorerst noch den Versuch mit einem eidgenössischen Schiedsgericht zu machen, bevor man zum Äußersten schreite. Wirklich trafen denn auch schon am 27. März Gesandte aus Zürich, Glarus, Basel und Schaffhausen in Bern ein, und bald darauf folgten noch die Abgeordneten von Appenzell A.-Rh. und St. Gallen.

Auf dem Wege nach Bern hatten diese Vermittler überall das Volk zur Ruhe gemahnt und es aufgefordert, Ausschüsse mit ihren Beschwerden nach Bern zu schicken, damit man sich über ihre Forderungen beraten könne. Besonders widerstrebendig hatten sich dabei wieder die Emmentaler gezeigt, die nur mit großer Mühe bestimmt werden konnten, Abgeordnete zur Verhandlung nach Bern zu schicken.¹ Schon

¹ Stadtbibl. Zürich, Tagebuch des Bürgermeisters Wäser und Staatsarchiv Zürich, Acta Bauernkrieg: Schreiben der beiden zürch. Gesandten Wäser und Hirzel.

am folgenden Tage begannen die Verhandlungen. Auch die Lenzburger hatten am 27. März ihre Klagen schriftlich zusammengestellt. Abschaffung des Salzmonopols, Umgeldes, Trattengeldes und der Holzfuhrten, Ermässigung der Sporteln für die Landschreiber, Aufhebung der Zünfte auf dem Lande und Abschaffung des Degenmandates waren ihre hauptsächlichsten Forderungen. Zudem baten sie um Entschuldigung für ihren Sturm gegen Zofingen und schlossen ihr Schreiben mit dem dringenden Ansuchen, sie bei den Freiheiten und Gerechtigkeiten ihrer Altvordern zu lassen und neue Auflagen und Beschwerungen abzuschaffen.¹ Samstag den 29. März wurden die Verhandlungen zu Bern plötzlich unangenehm unterbrochen durch Nachrichten von neuen Unruhen und Aufläufen im Aargau, und Sonntag morgens früh um 2 Uhr überraschte die Berner Regierung die Ehren gesandten mit folgenden Einzelheiten: Rogwiler sei in Waffen, die Aarburger blockieren ihr Schloß und seien mit einem Teil ihrer Leute unter Trommelschlag nach Olten marschiert. Aus der Grafschaft Lenzburg habe man ebenfalls schlimmen Bericht, die dortigen Bauern belagern Aarau; Langenthal sei in Waffen, und die Vögte von Aarburg und Aarwangen hätten um bewaffnete Hilfe.

Dieser plötzliche Aufstand hatte seinen Grund im Erscheinen eidgenössischer Truppen auf Bernergebiet. Nachdem nämlich die Verhandlungen zu Trachselwald am 24. März resultatlos verlaufen waren, hatte Bern seine Bundesgenossen ersucht, gemäß den Abmachungen auf der Tagsatzung zu Baden sofort mit Truppen anzumarschieren. Aber während

¹ Staatsarchiv Zürich, Acta Bauernkrieg.

Zürich vorläufig mit der Absendung von Truppen zögerte, um vorerst den Erfolg des Schiedsgerichtes abzuwarten, hatte Schaffhausen sogleich sein Kontingent abmarschieren lassen und mit 300 Mann zu Fuß und 40 Reitern Brugg besetzt. Als jedoch die erwarteten Zürcher nicht erschienen, begaben sich die schaffhausischen Truppen am 28. März ebenfalls wieder nach Hause.¹ In gleicher Weise hatten Basel und Mülhausen auf Berns Mahnung hin ihre Truppen abgesandt. Mit 500 Mann rückte der Basler Oberst Zörnlin am 28. März in Aarau ein.² Vor wenigen Tagen noch hatte die Bürgerschaft dieser Stadt die durchreisenden Ehren= gesandten aus der Ostschweiz ihrer unbedingten Ergebenheit an die Obrigkeit in Bern versichern lassen. Der Einmarsch fremder Truppen aber rief unter einem großen Teil der Bürgerschaft lebhafte Entrüstung hervor, und nur mit Wider= willen nahm man die unerwarteten Gäste auf. Noch weit größere Erbitterung hatte die Kunde von dem Herannahen fremder Truppen auf der Landschaft erzeugt. Zu Huttwyl war am 26. März eine Landsgemeinde abgehalten und dabei beschlossen worden, die Obergauern sollten den Marsch der erwarteten Baslertruppen aufhalten, während die Leute der Grafschaft Lenzburg den Zürchertruppen den Paß zu sperren hätten.³ Als nun zwar die erwarteten Zürcher nicht erschienen, jedoch die Basler Aarau besetzten, wurde in allen

¹ Staatsarchiv Bern, Acta Bauernkrieg. Schreiben Wolfg. v. Mülinen, Hofmeisters in Königsfelden.

² A. Heusler, Der Bauernkrieg von 1653 in der Landschaft Basel, pag. 52 ff. — Basel 1854.

³ Staatsarchiv Bern, Acta Bauernkrieg. Schreiben von Beat Fischer in Bipp.

Dörfern der Grafschaft Lenzburg Sturm geläutet und durch Höhenfeuer die drohende Gefahr bekannt gemacht. In der Nacht vom 28. auf den 29. März zogen die Lenzburger in großen Scharen bewaffnet vor Aarau. Aus dem Oberaargau erschien ebenfalls Zuzug, sodaß bis zum Tagesanbruch mehrere tausend Bauern versammelt waren. Durch eine Gesandtschaft von Untervögten ließen sie die Stadt auffordern, die fremden Truppen zu beseitigen, sonst werde man sie mit Gewalt vertreiben. Als die ersten Gesandten nichts ausrichteten, erschienen andere, die unter schweren Drohungen den Abmarsch der Basler forderten. Zörnlin mit seinen Offizieren, der von Lenzburg herbeigeeilte Festungskommandant May von Rued, Statthalter Diezi, der als Ehrengesandter der Appenzeller auf dem Wege zum Schiedsgerichte nach Bern eben in Aarau eingetroffen war, sowie der Rat von Aarau suchten die wütende Volksmenge zu beschwichtigen.¹ Zörnlin hatte angesichts der schwierigen Lage Boten nach Basel abgesetzt, um neue Instruktionen einzuholen. Allein dieselben waren auf dem Wege dorthin von den Bauern gefangen genommen worden.² May v. Rued machte den Vorschlag, die Basler sollen aufs Schloß Lenzburg ziehen; allein Zörnlin berief sich auf seine Instruktionen, die ihn in Aarau Halt machen ließen. Aber auch die Bauern hätten sich einem Weitermarsch der Truppen mit Gewalt widersezt. Während man sich beriet, was zu machen sei, entstand in den Straßen der Stadt selbst plötzlich ein solcher Tunst, daß die Verhandlungen abgebrochen

¹ Staatsarchiv Bern, Acta Bauernkrieg.

² Staatsarchiv Bern, Schreiben Basels an Bern.

werden mußten. Es hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, neue Truppen zögen über den Hauenstein gegen Aarau. Dieses Gerede, das jeden Hintergrundes entbehrte, bewirkte, daß nunmehr auch die Bürgerschaft der fremden Besatzung gegenüber eine drohende Haltung einnahm und um die Wette mit den Bauern deren Entfernung verlangte. Die Basler und Mülhäuser gerieten darob in große Angst. Einzelne Soldaten verkrochen sich in Häusern und Scheunen, aus Furcht, von den wütenden Bauern totgeschlagen zu werden, andere schlichen sich vom Heere weg und suchten einzeln aus der Stadt zu entkommen. Selbst den Offizieren war der Schreck in die Glieder gefahren. Einer von ihnen erklärte, bei keinem der Kriege, die er mitgemacht habe, sei es so gefährlich wie bei diesem gewesen! Börnlin sah schließlich keinen andern Ausweg, als die Stadt wieder zu verlassen und nach Basel zurückzukehren. Am Abend des 29. März rückten auch die Rynacher Bauern vor Aarau. Die Vorstadt wimmelte von Aufständischen. May v. Rued suchte die Leute zum Abzuge zu bewegen. Allein dazu war er nicht die geeignete Persönlichkeit. Schon früher hatte er durch Äußerungen, wie, er werde die Grafschaft mit Truppen überziehen und durch Verwüstung des Landes Ordnung schaffen, den Unwillen der Bauern erregt. Als er sich nun trotzdem unter die erregte Menge wagte, hielten ihm die Bauern seine früheren Drohungen vor, und ein Suhrenthaler versetzte ihm mit seinem Speere einen solchen Schlag, daß die Waffe in Stücke ging und May für zweckmäßig erachtete, den Schauplatz zu räumen. In der Frühe des 30. März zogen dann auch die Bauern wieder nach Hause.¹

¹ Rüetschi, Beschreibung des Bauernkrieges und Fisch, Chronik der Stadt Aarau.

Als die Kunde von diesen Vorgängen in Bern eintraf, wurde sofort beschlossen, der eine Teil der eidgenössischen Schiedsrichter solle sich in Begleitung der beiden Ratsmitglieder v. Bonstetten und Grafenried in die aufständischen Gebiete begeben, um durch persönliches Eingreifen womöglich die Ruhe wieder herzustellen. Diese Abordnung ließ ihr Kommen durch ein Schreiben an die Bauernschaft anmelden, worin diese aufgefordert wurde, wegen der Basler Truppen kein Misstrauen gegen die Regierung zu hegen und auf Montag den 31. März Ausschüsse nach Aarburg zur Beilegung der Anstände zu schicken. Schon am Sonntag Abend verreisten die Abgeordneten. In Wyningen und Aarwangen fanden sie alles ruhig. In Aarburg dagegen waren starke Wachen aufgestellt. Am Abend des 31. März traf die Gesandtschaft in Aarau ein. Noch am selben Tage hatten sie eine Unterredung mit einzelnen Lenzburgern. Auf den folgenden Tag erschienen sodann aus der ganzen Grafschaft Abgeordnete. Lange wollten diese keine bestimmten Zusicherungen geben. Sie erklärten, erst zuwarten zu wollen, bis sie im Besitze der von Bern in Aussicht gestellten Erleichterungen seien. Erst nach langem und eindringlichem Zureden der eidgenössischen Gesandten ließen sie sich zu dem Versprechen herbei, sich von nun an ruhig zu verhalten und Gehorsam zu leisten, unter der Bedingung, daß man sie bei ihren alten Rechten belasse, sie nicht mehr mit fremdem Kriegsvolk überziehe und sie für den ergangenen Sturm nicht bestrafe. Die Gesandten versprachen, ihr Möglichstes zu tun, um Bern zur Annahme dieser Bedingungen zu bewegen.¹

¹ Staatsarchiv Zürich, Schreiben der zürch. Gesandten und Waser's Tagebuch.

In einem besonderen Schreiben an die Regierung in Bern suchten die Lenzburger nachträglich ihren Aufruhr zu entschuldigen und den Junker May v. Rued dafür verantwortlich zu machen. Seine bereits angesührten Drohungen hätten zu dem Sturme Anlaß gegeben, als die Kunde vom Heranrücken der Basler eingetroffen sei. Zudem klagten sie diesen gleichen Junker an, daß er „ohne Scheu, aus Pracht und Hochmut, dem Armen zu leid über die angesäten Samenzelgen dahinreite, daß es eine Schande sei.“ „Sie betend also sin gnedig, hochweyse Oberkeit und usgeschickte Ehrengeßante der loblichen evangeylischen ohrten,“ schließt der Brief, „das eint und ander ze behertzigen und ein gnedig in sechen thun, das wyr vor unruh gnedig Beschyrmt und in fründen erhalten werdind; wyr haben uns doch gegen unser hohen Oberkeit in keinen wegen wydersezt, und was dan die uszüg betrefendt, yst solches us forcht, wylen uns treut wyr, beschehen, das unsrige ze verwahren.“¹

Am 4. April kehrte die Gesandtschaft wieder nach Bern zurück. Während der folgenden Tage wurde nun eifrig über die aus verschiedenen Vogteien zahlreich eingelaufenen Beschwerden beraten. Allzugerne hätte Bern die Untertanen seinen Zorn fühlen lassen. Hartnäckig beharrte es eine Zeit lang auf der Forderung, die bereits gewährte Freigabe des Salzhandels rückgängig zu machen, den Bauern die Kosten für Aushebung von Truppen und für die Vermittelung durch das Schiedsgericht zu überbinden und die Rädelssührer zu bestrafen. Nur mit vieler Mühe konnte der in seiner

¹ Staatsarchiv Zürich, Kopie dieses Schreibens.

Ehre verlegte Rat zur Milde gestimmt werden.¹ Er begnügte sich schließlich mit einer füßfälligen Abbitte der Bauerausschüsse. Dazu ließen sich zuerst die Emmenthaler herbei; mehr Schwierigkeiten machten die Aarburger und Lenzburger Bauern. Sie erklärten sich mit den von der Regierung gemachten Konzessionen zufrieden, allein zu dem Fußfalle vor ihren Herren wollten sie sich lange nicht verstehen. Schließlich begaben sich die Schiedsrichter aufs Rathaus mit der Erklärung, wer ihnen nicht dorthin folgen werde, um vor der Obrigkeit den Fußfall zu tun, dessen würden sie sich nicht mehr annehmen und der laufe Gefahr, auch die bisher erlangten Zugeständnisse wieder zu verlieren. Das wirkte. Die Aarburger und Lenzburger Ausschüsse fanden nach dieser Drohung geraten, den Ehrengesandten vor die gnädigen Herren zu folgen und dort im Namen ihrer Auftraggeber unter Fußfall um Verzeihung für den Aufruhr zu bitten und Gehorsam zu geloben. Darauf erhielten auch sie schriftlich die Gewährung ihrer Forderungen. Salzmonopol, Umgeld und Trattengeld wurden abgeschafft und die Zünfte auf dem Lande aufgehoben. Den Lenzburgern wurden außerdem, wie übrigens auch andern Vogteien, eine Reihe ihrer besonderen Wünsche gewährt. So wurde festgesetzt, daß man dem Landvogte eine Buße von über 10 ℥ ohne gerichtliches Urteil nicht zu zahlen schuldig sei. Die Lenzburger sollten, wie bisher, dem Landvogt jährlich 300 fl. Holzgeld entrichten, dafür aber nicht mehr zu Holzfuhrten verpflichtet sein. Die

¹ Stadtbibliothek Bern, Empörung der bernischen Untertanen. Miss. Hist. helv. VI 101, fol. 1—46 und Staatsarchiv Zürich, Schreiben Waser.

Landschreiber sollten angehalten werden, sich mit ihren Taxen an den Bernertarif des Jahres 1648 zu halten. Das Degenmandat wurde aufgehoben, sodaß jedem freistand, einen Degen zu tragen oder nicht.¹

So schien der drohende Sturm beschwichtigt zu sein. Das Schiedsgericht sah seine Aufgabe erfüllt und rüstete sich zur Heimkehr. Am 12. April erschien vor den eidgenössischen Gesandten eine Abordnung der Berner Regierung, und in ihrem Namen verdankte der Schultheiß Grafenried in einer „zierlichen, langen Oration“ die geleisteten Dienste. Wie das Gold im Feuer, so habe sich die Freundschaft Zürichs und seiner Miteidgenossen gegen Bern in der Zusage der Hilfeleistung und im Aufgebot derselben, nicht minder aber in der Abordnung dieser Gesandtschaft bewährt. Um aber nicht nur mit schönen Worten, sondern auch mit der Tat dieser Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen, wurden beim Abschied jedem Gesandten 24 spanische Dublonen trotz Sträubens in die Hand gedrückt und auch die Hotelrechnung der Herren zu Bern und auf der Heimreise von Bern beglichen.²

Auf dem Heimwege teilten sich die Ehrengesandten in zwei Abteilungen. Die eine nahm ihren Weg durch das Emmenthal, während sich die andere direkt nach Marburg begab. Überall wurden die Untertanen nochmals ermahnt, mit den gewährten Erleichterungen zufrieden zu sein und sich fortan als gehorsame Untertanen ihrer gnädigen Herren in Bern zu erzeigen.

¹ Die verschiedenen Konzessionen der Regierung finden sich abgedruckt bei Bögli, Der bern. Bauernkrieg. pag. 38 ff.

² Abschiede VI 1, pag. 153 ff., Auszüge aus Wasers Tagebuch und Stadtbibl. Bern, Empörung der bern. Untertanen, fol. 24.

Die Regierung zu Bern beschloß, Gesandtschaften von Ort zu Ort zu schicken, um die Untertanen von neuem huldigen zu lassen. Zugleich wurden die kriegerischen Rüstungen eingestellt und ein Teil der Truppen aus Bern entlassen. Auch der Landvogt auf Lenzburg fühlte sich wieder sicher, sodaß er in Bern anfragte, ob er einen Teil seiner verstärkten Besatzung wieder entlassen solle.¹

Schon am 19. März war ebenfalls durch Vermittelung eidgenössischer Gesandter ein Vergleich zwischen Aufständischen und Regierung von Luzern zu stande gekommen. Da auch die Solothurner sich nach der Rückkehr der Basler hatten beschwichtigen lassen, schien die Ruhe allgemein wieder hergestellt zu sein.

Wiederansbruch der Bewegung bis zum Murfeldvertrag 28. Mai 1653.

Unmittelbar nach der Abreise der eidgenössischen Schiedsrichter von Bern traten Anzeichen zu Tage, die vermuten ließen, daß der erhoffte Gehorsam unter den Untertanen doch nicht in der Weise wiederhergestellt war, wie man nach den Erklärungen und dem Füßfall der Bauerausschüsse gehofft hatte. Schon die Ehrengesandten selbst konnten auf ihrem Heimweg die Beobachtung machen, daß die Stimmung unter den Bauern trotz der gewährten Erleichterungen sehr zu wünschen übrig ließ.

Wieder kam der Anstoß von den benachbarten Luzernerbauern her. Sehr schnell nach Annahme des eidgenössischen Schiedsspruches war es dort zu neuen Reibereien gekommen.

¹ Staatarchiv Bern, Acta Bauernkrieg.